

Über die Lagerungsfolge der skandinavischen Torfmoore.

Generell lassen sich die Moore in eine begrenzte Anzahl von Torfarten einteilen, die zwar als kollektive gelten können, sich aber doch durch gewisse auch praktisch wichtige Eigenschaften unterscheiden. Sie zerfallen zunächst in Tief- und Hochmoore; zu jenen gehören:

1. Der Erlenortorf; dieser enthält Reste von Erle, Birke, mehreren kraut- und grasartigen Gewächsen und von Amblystegium; ein großer Teil dieser Reste ist durch die Luft in Staub verwandelt, weshalb dieser Torf mehr Wert für Kulturzwecke, als Brennstoff besitzt. Er ist fast identisch mit der empirisch als Erlenortorf bezeichneten Sorte.

2. Der Riedgrastorf mit mehr oder weniger Braunmoosen. Diese Torfgattung kann beim Vorwiegen der Braunmoose als Amblystegiumtorf gelten, sind dagegen die Wurzelreste vorherrschend, so kann diese Sorte füglich Rhizomtorf genannt werden. Je nach den Terrainverhältnissen ist der Torf verschieden mit Schlammteilchen vermengt und in Staub verwandelt. Seine Brauchbarkeit als Brennstoff dürfte nur durch chemische Analyse bestimmbar sein; aber als Presstorf dürfte er sich gut eignen, da er meist von recht harter Struktur ist, auch nicht viel Humusstoffe enthält, die beim Pressen verloren gehen können. Zum Bearbeiten aber ist er ganz ungeeignet, da er wegen seiner Zähigkeit sich nur schwer zerkleinern lässt.

3. Der Binsentorf enthält außer einigen Braunmoosen leicht bestimmbare Reste von Secgraswurzeln und Wurzelstöcken; schon mikroskopisch lassen sich mindestens zwei Torfarten unterscheiden, Phragmites- und Equisetumtorf. Er enthält stets Schlammreste, die ihn zum Brennen weniger geeignet machen; dagegen dürfte er, da er unter Wasser gebildet und starkem Druck ausgesetzt war, gut vortorft sein und daher viel Kohlenstoff und brennbare Gase enthalten; wahrscheinlich sind die Schlammmethoden gerade für diesen Torf bestimmt gewesen. Aber man kann sich leicht denken, wie leicht eine solche Methode verdorben werden kann und wie wenig sie sich für Grastorf oder Hochmoortorf im allgemeinen eignet.

Zu der Reihe der Hochmoortorfe gehören folgende 5 Sorten:

4. Der Kiefertorf mit Resten von Nadelholz, Buschwerk etc. spielt hier dieselbe Rolle wie der Erlenortorf in den Tiefmooren, eignet sich wenig zum Brennen und bildet selten oder nie irgend mächtige Lager, wird nicht selten als Ackerland benutzt und liefert dann oft gute Resultate.

5. Der Reisigtorf besteht aus Buschwerk und gleichen Mooren wie der vorige, nur Hypnum erscheint seltener. Im Torfsumpfstadium, das bei dieser Art noch wenig untersucht ist, dürfte dieses Material als guter Brennstoff gelten, aber nicht im Moostorfstadium, dafür jedoch als guter Streutorf.

6. Eriophorumtorf besteht aus Wiesenwolle, verschiedenen Fruchtgewächsen und vielen Moosen, besonders Sphagnum. Im Moostorfstadium passt für ihn am besten die Bezeichnung Wassermoostorf; er liefert die beste Streu, während das Schlammstadium erfahrungsmäßig sich vorzüglich zum Brennen eignet. Aber der große Gehalt an gelösten Humusstoffen macht ihn zu Presstorf wenig passend, da beim Pressen der Kohlenstoff mit der Humuslösung verloren geht. Hier dürfte also die Torfverarbeitung ganz am Platze sein.

7. Fließtorf enthält Reste von Gräsern, Wasserkec, Drosera etc., viele Moose, besonders Sphagnum; bildet im Moostorfstadium einen unzugänglichen, schwer gewinnbaren Torf, der aber als Streu sehr gut sein dürfte; sonst gilt von dieser Art dasselbe wie von der vorigen; sie brennt vielleicht noch besser und lässt sich nass noch weniger pressen wie jene.

8. Binsentorf, gebildet in Becken mit steigendem Wasserniveau, unterscheidet sich von der gleichen Art in den Tiefmooren besonders dadurch, dass Moosreste in den Hochmooren häufiger vorkommen. Hieher gehören wahrscheinlich mächtige Lager in den nordländischen Sümpfen und ein großer Teil der in Mittelschweden empirisch Amblystegiumtorf genannten Arten. („Teknisk Tidskrift.“) x.

Neueste Patenterteilungen in Österreich.

Auf die nachstehend angegebenen, mit dem Berg- und Hüttenwesen in Beziehung stehenden Gegenstände ist den nachbenannten in den letzten Monaten ein Patent von dem dabei bezeichneten Tage ab erteilt worden; dasselbe wurde unter der angeführten Nummer in das Patentregister eingetragen¹⁾:

Patent-
klasse

5b. Pat.-Nr. 11 368. Neuerung an Schacht-Verschlüssen. Anton Padour, Civil-Ingenieur, und Viktor Sperling, beide in Bruch (Böhmen). Vertr. V. Monath, Wien. Vom 15./12. 1901 ab.

¹⁾ Nach dem im Vorlage der Manz'schen k. u. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung erscheinenden „Österreichischen Patentblatte“, Heft 5—10, Jahrg. 1903.

Die Patentbeschreibungen sind durch die Buchhandlung Lehmann & Wentzel in Wien erhältlich.

7. Pat.-Nr. 11 225. Verfahren samt dem hiezu dienenden Walzwerk zur Herstellung nahtloser Rohre. Samuel E. Diescher, Ingenieur in Pittsburg (V. St. A.). Vertr. V. Karmin, Wien. Vom 15./10. 1902 ab.

— Pat.-Nr. 11 271. Kupplung für Walzwerke. Hermann Ortman, Hüttendirektor in Völklingen a. d. Saar. Vertr. J. Moeller & J. G. Hardy, Wien. Vom 1./11. 1902 ab.

— Pat.-Nr. 11 280. Profleisenwalzwerk mit Horizontal- und Vertikalwalzen, sowie Richt- und Führungsschienen. Charles Mac Rae Grey, Ingenieur in New-York (V. St. A.) Vertr. W. Theodorović, Wien. Vom 1./11. 1902 ab.

— Pat.-Nr. 11 309. Maschine zur Herstellung von Rohren aus Blechstreifen. Eugen Julius Post, Fabrikant in Köln-Ehrenfeld. Vertr. H. Schmolka, Prag. Vom 15./10. 1902 ab.

40b. Pat.-Nr. 11 352. Verfahren zur elektrolytischen Darstellung von chemisch reinem Kupfer aus unreinen Sulfatlösungen von